

STREET!

die daraufberuht, so viel Geld wie möglich zu scheffeln und die Bedürfnisse des Volkes zu ignorieren, halte ich für falsch.“ Als persönliches Bekenntnis fügte er hinzu: „Ich möchte nicht viel besitzen.“

Entsprechend dieser politischen Kultur waren Gewerkschaftsrechte für den legendären Organisator des Montgomery-Bus-Boykotts und des March on Washington for Jobs and Freedom immer zugleich Teil eines umfassenden Katalogs von Bürgerrechten. Deshalb wählte er im Rahmen seiner Europa-Tournee am 29. März 1966 ausgerechnet einen symbolträchtigen Ort für rebellische Arbeiterkultur, die Bourse de Travail von Lyon, für einen flammenden Appell zum Internationa-

stand ihm als Verbindungsmann zu den US-Gewerkschaften zur Seite. Bei der Ankunft in Memphis war die Stimmung unter den streikenden Kanalarbeitern bereits durch Provokationen der Sicherheitsorgane aufgeheizt. Trotz Kings ständigen Aufrufen zur Gewaltlosigkeit wurden Polizisten mit Steinen beworfen, Auslagenscheiben gingen zu Bruch. Die Ordnungshüter antworteten mit Tränengas und Gummigeschossen, dann mit scharfer Munition. Ein Demonstrant starb im Kugelhagel.

Am 3. April 1968 hielt der Nobelpreisträger seine letzte, prophetische Rede: „Ich weiß nicht, was geschehen wird, schwierige Tage liegen vor uns. Aber es berührt mich nicht, denn ich habe den Gipfel gesehen.“ Tags darauf tötete ein

lismus. Und deshalb ließ sich King am 28. März 1968 von Polizei und 4.000 Mann Nationalgarde nicht von einer Reise nach Memphis/Tennessee abhalten. Galt es doch, dort mit einem von der American Federation of State, Country und Municipal Workers ausgerufenen Streik der Kanalarbeiter solidarisch zu sein. Bill Lucy, der später einmal zum Vorsitzenden der Internationale der öffentlichen Dienste aufsteigen sollte,

Heckenschütze den Baptistenprediger. Coretta Scott King führte anstelle ihres Mannes den schon vor dem Attentat geplanten Protestmarsch am 8. April 1968 an. 35.000 Menschen nahmen an der friedlichen Demonstration teil.

Die „Occupy Wall Street“-Bewegung hat bewiesen, dass die Erinnerung an die friedliche Radikalität des Denkens und Handelns von Martin Luther King jr. noch immer wach ist.

AMNESTY
INTERNATIONAL



Sabine Vogler

Sprecherin der AI-Arbeitsgruppe
für verfolgte GewerkschafterInnen



Nigeria: Die vergessene Ölpest im Nigerdelta

Seitdem in den späten 1950er-Jahren das „schwarze Gold“ im Mündungsdelta des Nigerflusses entdeckt wurde, beuten multinationale Unternehmen unter Beteiligung des nigerianischen Staates die Erdölvorkommen brutal aus – ohne Rücksicht auf die Umwelt und die lokale Bevölkerung.

Die Hoffnung der Menschen auf eine bessere Zukunft erfüllte sich nicht. Durch die Erdölförderung wurde eine intakte Umwelt vernichtet: Hunderte neue Öllecks pro Jahr, Mülllager und Gasflammen prägen das Nigerdelta, in dem 60 Prozent der Bevölkerung (insgesamt über 30 Millionen Menschen) von Landwirtschaft und Fischerei leben. Die Ölfirmen kommen ihrer Verantwortung nicht nach, die Lecks in den Pipelines zu schließen.

Die aggressive Erdölförderung führte zu massiven gesundheitlichen Problemen bei den Menschen im Nigerdelta und nahm ihnen die Existenzgrundlage: Gewässer und Böden sind durch das austretende Öl verseucht. Fische starben, Laichgründe wurden zerstört, und das Land wurde für den Ackerbau auf Jahrzehnte hinaus unnutzbar. Lebensmittelpreise stiegen, Armut herrscht im ressourcenreichen Nigerdelta.

Amnesty International verlangt von den im Nigerdelta agierenden Ölfirmen eine umfassende Reinigung des verschmutzten Gebietes. Darüber hinaus fordert Amnesty International den Ölkonzern Shell – den größten Investor vor Ort – auf, eine Milliarde US-Dollar als Startkapital für die Generalsanierung des Nigerdeltas bereitzustellen.

Amnesty International bietet auf der Kampagnenwebsite nigerdelta.amnesty.at eine an Shell adressierte Online-Petition an.



In der Nacht zum 15. November 2011 das vorläufige Finale: Ein der Bewegung zugrundeliegender Stützpunkt im New Yorker Zuccotti Park wird polizeilich geräumt.